

CHRISTLICHE SPIRITUALITÄT:

Impuls Studententag Jugendpastoral 2010 Rulle HMF 9.6.2010

„Spiritualität“ – ich habe das Stichwort im LTHK, Hrsg. Buchberger, von 1937 gesucht – vergeblich. Da gibt es folgende Artikel: Spiritismus (Geisterkult), Spiritual (geistlicher Begleiter in Seminarien), Spiritualen (eine Richtung der Franziskaner, die die absolute Armut verlangten) Spiritualismus (der absolute Vorrang des Geistigen vor dem Materiellen) – und das wars auch schon. Im LTHK von 1964, von Karl Rahner und Josef Höfer herausgegeben, taucht das Wort schon auf, man wird aber verwiesen auf das Stichwort „Frömmigkeit.“ Das Wort Spiritualität ist erst in den letzten 60 Jahren in Deutschland bekannt geworden, durch das „Dictionaire de la Spiritualité“. Im Neuen LTHK von 2000 nimmt es breiten Raum ein. Spiritualität ist ein Zauberwort geworden, es hat die unterschiedlichsten Bedeutungen. Ähnlich wie „Philosophie“: Was eigentlich mit „Liebe zur Wahrheit“ und für die Suche nach Wahrheit, Sinn, Ethos steht, ist längst verflacht. Trainer van Gaal sagt: „Meine Philosophie ist Ballbesitz.“ Den Ball in den eigenen Reihe halten und dann plötzlich nach vorne. Aber das ist keine Philosophie, das ist eine Strategie, wie bei Magath, der sagt: „Wir lassen die andere Mannschaft laufen, bis sie müde ist, und dann schlagen wir zu.“ Das ist eine Taktik aber keine Philosophie. „Unsere Philosophie heißt Mitbeteiligung“, sagt der Unternehmer. Das ist ein klares Konzept, eine Philosophie ist das nicht. Das ist eine praktische Regelung, die freilich ein bestimmtes Menschenbild voraussetzt. Aber Philosophie ist was anderes, oder?

Dieselbe Inflation des Begriffes gibt es, wenn es um „Mystik“ und „Spiritualität“ geht. Thomas sieht sich gerne die Sonnenuntergänge an. „Der ist ganz spirituell!“ Sandra war auf einem Seminar, und nun ist sie von der Existenz von Engeln überzeugt und hat die Bilder in der Wohnung ganz ausgewechselt. „Mensch, die ist aber mal richtig mystisch geworden! Hätte ich nie gedacht!“ Sophia weiß seit einem Kurs, wie die Energien fließen und wo sie und warum sie woanders nicht fließen können. Sie ist jetzt natürlich auch eine höchst spirituelle Frau. Aber die alte Dame, die ihren Rosenkranz betet – die ist wohl eher eine unbelehrbare und gestörte Traditionalistin, die ganz ungeistlich und mechanisch und zwanghaft gebetsmühlenartig alte Sachen runterleiert? Wobei die Gebetsmühlen der Buddhisten auch wieder ganz interessant und wirklich spirituell sind. Oder?

Es gibt inzwischen eine Fülle von Spiritualitäten, und damit meine ich jetzt einmal ganz allgemein von Grundhaltungen, aus denen der Mensch lebt. In einem Artikel in deutschen „Lexikon der Spiritualität“ aus dem Jahre 1988 werden folgende Arten behandelt: Eine weibliche, afrikanische, biblische, evangelische, fernöstliche, indische, jüdische, liturgische, monastische, ökumenische, orthodoxe. Und andere Autoren fügen hinzu: Alltagsspiritualität, eine Spiritualität der Jugend, eine der Familien, eine der Ehe, eine benediktinische, franziskanische, eremitische, dominikanische, und dann eine jesuitische oder eine Spiritualität der Schwestern von Mutter Theresa, eine Laienspiritualität, eine Arbeiterspiritualität eine Spiritualität der Gemeinschaft, wie Johannes Paul II. sie proklamiert hat. Nun habe ich auch von einer „atheistischen Spiritualität“ gelesen. Also, eine eher existentialistische Grundhaltung, die das ganze Leben und seine Vollzüge prägt. Oder auch eine ganz materialistische Grundhaltung, was ein Widerspruch in sich ist. Man kann sagen: Es gibt so viele Spiritualitäten, wie es Menschen gibt.

Aber wie können wir christliche Spiritualität definieren? Spiritualität hat ja mit Spiritus, mit dem Heiligen Geist, und so mit Kommunikation zu tun.

Hier Einige Definitionen:

“Spiritualität ist die gelebte Grundhaltung der Hingabe des Menschen an Gott und seine Sache.“ Wie das Leben selbst kann sie viele Formen haben.

„Leben im Geist“: sie ist mehr als private „Frömmigkeit“ (die subjektive Seite der Religion), mehr als „Religiosität“ (Fähigkeit des Menschen, mit sich mit einer höheren Instanz in Beziehung zu setzen).

Definitionen:

- „Sich der Tiefe öffnen“ (G.Stachel)
- „Leben aus dem Geist“ (K.Rahner)
- „Die bewusste und methodische Entwicklung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe“ (K.Rahner)
- „Persönliche Übernahme geschenkter Geistesgaben“ (Zulehner)
- „Verwirklichung des Glaubens unter den konkreten Lebensbedingungen (Zulehner)
- „Existenz des Christen, sofern sie sich vom Geist Gottes empfängt und von daher in die Vielfalt des Lebens entfaltet“ (Rotzetter)
- „Glaubenspraxis, die ihren Maßstab aus der Geschichte bezieht, die durch Jesus Christus eröffnet worden ist“ (Rotzetter)

P...Plattig: „Spiritualität ist die fortwährende Umformung eines Menschen, der antwortet auf den Ruf Gottes.“

Also: Es geht in der Spiritualität einen Weg, um Wachstum, um „Christliches Leben als Leben aus dem Geist Gottes“. Es geht um einen vom Heiligen Geist bewegten Prozess zunehmender „Befreiung von Abhängigkeiten und Knechtungen“ hin zu einer persönlichen Reifung und zu mehr Liebe.

„Wir haben nicht den Geist von Sklaven empfangen, sondern von Söhnen, in dem wir „Abba“ rufen (Rö 8,15, Gal 4,6)

Durch den Geist ist die Liebe Gottes in unsere Herzen gegossen (Rö 5) Also Achtsamkeit, Innerlichkeit und Öffentlichkeit, Unterscheidung der Geister, Freiheit, Glauben, Gemeinschaft, Frieden, Erkenntnis, Heiligkeit.

Ich möchte im Folgenden Spiritualität deutlich machen an einem Bild, das der verstorbene Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, einmal benutzte. Er sagte: Wer glaubt, für den klingen die Personalpronomina ganz anders. Als Getaufte und Glaubende kann er diese „Für-Wörter“ neu und tiefer aussprechen. Ein Psychologe hat vor Jahren herausgefunden, dass autistische Kinder sehr lange brauchen, bis sie „Ich, du, er, sie, es, wir, ihr, sie“ sagen können. Mit dem Gebrauch der Personalpronomina aber wird deutlich, dass der Mensch aus seiner Verschllossenheit austritt. Und der „spirituelle Mensch“ wird diese Worte anders aussprechen als der ungeistliche Mensch.

Also:

ICH

Für den Menschen ist es lebensnotwendig, dass er „Ich“ sagen kann. Dass er weiß, wer er ist, dass er seine Größe und seine Grenzen kennt.

„Ich bin, ich weiß nicht wer,
ich komme, ich weiß nicht woher,
ich gehe, ich weiß nicht wohin,
mich wundert, dass ich fröhlich bin.“

Angelus Silesius beschreibt so die tiefgehende Verunsicherung des Menschen.

Wer bin ich? „Ich bin mir selbst zur Frage geworden“, meint Augustinus in seiner Lebenskrise. Was ist in mir? Bin ich ein bio-psychisches Zufalls-Produkt? Wer bin ich? Was soll ich? Was darf ich hoffen?

In italienischen Gottesdiensten wird immer wieder das folgende Lied gesungen: Niente – Nichts!

Il pane – Das Brot

**„Dove troveremo tutto il pane /per sfamare tanta gente,
dove troveremo tutto il pane, /se non abbiamo niente?**

Woher sollen wir nur all das Brot nehmen, um so viele Menschen satt zu machen?
Woher sollen wir all das Brot nehmen, wenn wir doch selbst nichts haben!

**1. Io possiedo solo cinque pani – io possiedo solo due pesci, io possiedo un soldo soltanto
– io non possiedo niente. – Dove troveremo tutto il pane...**

Ich habe nur fünf Brote, ich habe nur zwei Fische – ich habe nur einen müden Euro
in der Tasche – aber eigentlich habe ich niente, nichts! Das reicht doch vorne und
hinten nicht... Woher sollen wir denn das Brot nehmen?

**2. Io so suonare la chitarra, io so dipingere e fare poesie, io so scrivere e penso molto, io
non so fare niente. Dove troveremo tutto il pane...**

Ich kann Gitarre spielen, ich kann malen und Gedichte machen, ich kann mir prima
Gedanken machen zu allen möglichen Sachen und sie aufs Papier bringen – aber
eigentlich kann ich nichts, niente!- Woher nur all das Brot nehmen?

**3. Io sono un tipo molto bello, io sono intelligente, io sono molto furbo, io non sono
niente. – Dove troveremo tutto il pane....**

Ich bin ein schöner Mensch, ich bin intelligent und ein richtiger Fuchs - aber
eigentlich bin ich nichts, niente. Woher nur sollen wir all das Brot nehmen, um so
viele Menschen satt zu machen, wenn wir doch selbst nichts haben, nichts können,
nichts sind?

**Dio ci ha dato tutto il pane per sfamare tanta gente, Dio ci ha dato tutto il pane, anche se
non abbiamo niente.!**

Gott hat uns all das Brot gegeben, um so viele Menschen satt zu machen. Gott hat uns
genug gegeben, auch wenn wir meinen, es sei nichts, es sei viel zu wenig.

In einer großen Krise war dieses Gedicht von Silesius mein täglich Brot, meine tägliche
Wasserstandsmeldung, inklusive: Mich wundert, dass ich fröhlich bin. Aber froh? Nein.
Trotzdem habe ich 1971, als ich mit Theologie aufhören wollte, dann doch noch ein
Gemeindepraktikum in Hamburg gemacht, und bei einem Betriebsausflug kamen wir dann
auch nach Mölln. In der Stadt Till Eulenspiegels las ich in den Balken des Fachhausgiebels:

Ik bün, ik weit wall, wer
I ik komm, ik weit wall, worher
Ik gao, ik weit wall, worhen
Mi wunnert, det ik truurig bün.

Es war damals für mich eine Erlösung. Wer ich bin, woher ich komme, wohin ich gehe – das
bleibt für mich keine offene Frage, wenn ich glaube. Und so fand ich langsam zu mir:

Ich lebe und soll und darf leben. Ich bin einzigartig. Unter 8 Milliarden Menschen gibt es mich nicht noch mal. Ich bin nicht nur meinen Geschwistern und Verwandten und den Menschen allgemein ähnlich und unähnlich zugleich – ich habe auch Ähnlichkeit mit Gott selber. Er hat mich gut ausgestattet mit vielen Gaben. In der Taufe bin ich in eine einzigartige Beziehung zu Gott getreten, und der Tod ist keine Grenze mehr und die Liebe ist eindeutig das Programm.

In seinem Buch „Du bist der geliebte Mensch“ sagt Henri Nouwen: „Der entscheidende geistliche Kampf beginnt damit, dass wir darauf Anspruch erheben, Auserwählte zu sein. Wenn du nicht in Anspruch nimmst, gesegnet zu sein, wirst du schnell in das Land der Verfluchten geraten.“ Und er sagt, wie wir diese echte ICH-Stärke gewinnen:

1. Wir sollen dem Evangelium mehr glauben als der Welt mit ihren oft gnadenlosen Beurteilungen.
2. Wir müssen immer wieder Orte aufsuchen, wo uns zugesagt wird: Du bist der geliebte Mensch.
3. Beten und das Erwähltsein und Gesegnetsein immer wieder feiern
4. Wir dürfen die eigene Gebrochenheit anschauen und sie unter den Segen Gottes stellen.

Hier sind wichtige Dinge über die Spiritualität gesagt: Wirkliche Spiritualität setzt bei mir an, so wie ich bin. Ich soll mich wahr nehmen und ernst nehmen, ganzheitlich, mit Seele und Leib. Und mit den Brüchen und Ungereimtheiten. Und mit dem, was das Evangelium über mich sagt.

Die Spanische Osternacht kennt ein Widersagen, das es in sich hat:

Widersagt ihr Satan? Und das bedeutet:

- der Sünde als einer Verneinung Gottes
- dem Bösen als einem Zeichen der Sünde in der Welt
- dem Irrtum als einer Verdunkelung der Wahrheit
- der Gewalt als dem Gegenteil von Liebe
- dem Egoismus als einem Mangel an Liebe?

Ja, ich widersage!

Widersagt ihr den Werken des Satans, und die sind:

- euren Anfällen von Neid und Hass
- euren Bequemlichkeiten und Gleichgültigkeiten
- euren Feigheiten und euren Komplexen
- euren Traurigkeiten und eurem Misstrauen
- euren Ungerechtigkeiten, Begünstigungen und Bevorzugungen
- eurem Materialismus und eurer Sinnlichkeit
- eurem Mangel an Glaube, Hoffnung und Liebe?

Ja, ich widersage!

Widersagt ihr all den Verführungen des Satans , zum Beispiel

- dass ihr euch für besser haltet als die anderen
- dass ihr euch andern überlegen fühlt
- dass ihr so selbstsicher seid
- dass ihr denkt, ihr wäret schon ganz und gar bekehrt
- dass ihr bei den Dingen, den Mitteln, den Institutionen, den Methoden und Regel(unge)n stehen bleibt und nicht zu Gott weitergeht?

Ja, ich widersage

Glaubt ihr an Gott, den Vater, den allmächtigen.....

Jede christliche Spiritualität ist Taufspiritualität: Das klare NEIN und das klare JA zu sprechen – und das klare JA Gottes zu mir zu hören, immer wieder.

DU

Jede christliche Spiritualität ist dialogisch, kommunikativ. Es geht dabei um ein doppeltes DU: Das Du des Menschen und das DU Gottes.

„Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist, so heißt es auf den ersten Seiten der Bibel. Erst im Du findet der Mensch sein Glück. Die Dinge sind ihm nie genug.

Ich möchte ein Beispiel bringen aus der eigenen Familie: Vor dem Abitur habe ich einige Jahre für die NOZ berichtet. Auch von Sitzungen des Gemeinderates und des Kreistages in Meppen. Mein Vater war Bürgermeister in Osterbrock und Landrat in Meppen. Mir fiel auf, dass er nach den Sitzungen sehr schnell verschwunden war. Kein Nachbesprechen an der Theke, wie hitzig die Sitzungen auch gewesen waren. Ich fragte ihn, warum er denn nicht bleibe, denn da würde doch noch richtig Politik gemacht. „Die Entscheidungen müssen in der Sitzung fallen, und sie müssen im Vorfeld gut vorbereitet werden“, sagte er darauf. „Aber ich will noch bei Mama sein. Sie hat den ganzen Tag auf dem Hof gearbeitet, auch, damit ich kommunalpolitisch arbeiten kann. Wir haben noch viel miteinander zu sprechen und zu beten.“ Im Krieg und in der Gefangenschaft bis Sommer 48 war Vater mehr als fünf Jahre weg gewesen. Das Du meiner Mutter und das Du seiner Kinder war ihm so wichtig.

Das DU Gottes. Neulich sagte ich unserm Bischof, der ja Diabetis hat: „Ich schenke dir jede Woche einen einstündigen Gang, morgens von halb 6 oder 6 Uhr an. Das tut dir und mir gut.“ Er sagte: Das geht nicht. Ich will den morgen frei halten für das Gebet und die Meditation.“ Ich sagte, das kannst du doch verschieben. Er: Ich werde nicht so zur Stille und zum Gebet kommen. Diese morgendliche Zeit ist mir zu kostbar. Lasst uns doch abends eine Stunde gehen.“

Das Konzil sagt: „In der Offenbarung spricht Gott die Menschen als seine Freunde an und verkehrt mit ihnen, um ihnen das Geheimnis seiner Liebe zu offenbaren und um sie in sein Leben hinein zu ziehen.“ Der spirituelle Mensch lebt aus der Offenbarung, er „kaut“ (ruminatio) das Wort Gottes immer wieder für sich, damit er es „verkosten und schmecken“ kann (Ignatius)

Die Achtsamkeit im Du, das Wachstum der Beziehung zu Gott und den Menschen. Hier wachsen Kommunikation und Nähe und Vertrautheit.

Den andern ein wirkliches Du zu sein, den andern auch ihre unzerstörbare Würde zu spiegeln, das ist Kennzeichen eines geistlichen, spirituellen Menschen. „Jeder kleine Arbeiter ist mehr wert als alles Gold der Erde“, diesen Satz habe ich beim Gründer der CAJ. Josef Cardijn, gehört und mir zu eigen gemacht. Die Menschen warten auf geistliche Menschen, die an ihre Würde glauben und unverrückbar daran festhalten und ihnen zeigen: „Ich bin kostbar – und du bist kostbar.“

ER, SIE, ES

Der geistliche Mensch spricht nicht nur mit Gott und mit Menschen, er spricht auch über sie, von ihnen. Er weist hin auf Gott und bleibt nicht bei sich stehen. Ein amerikanischer Psychologe hat mal gesagt, es sei für ihn ganz wichtig zu sagen: „Es gibt Gott. Und ich bin es nicht – und du bist es auch nicht.“ Und er sieht auch das ES: Die Welt, die Dinge, die Aufgaben, das Geld, die Freizeit, die bedrohte Schöpfung. Der spirituelle Mensch schließt nichts aus seinem Denken und Beten aus. Er diskutiert nicht nur über die Nachrichten, wie jetzt das Sparpaket: Er nimmt die Sorge um die Verlierer, um die Ölkatastrophe im Golf von

Mexico, um die Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft in sein Gebet auf. Und er prüft, wo er was laut sagen und wo er was tun kann und muss.

„Mystik mit offenen Augen“, „Kampf und Kontemplation“ ist das Thema. Wenn Sie einmal in Dinklage gewesen sind bei einer Eucharistiefeier, dann wissen sie, wie die Welt mit hineingenommen wird in die Fürbitten, in die Sorge um die ganze Welt. Ich bin immer wieder erstaunt, dass die angeblich so weit von der Welt entfernten Schwestern mehr Welt in die Fürbitten bringen als jede Gemeinde. Unsere Welt muss vorkommen, wenn wir nicht statt Spiritualität einen weltfremden Spiritualismus fördern wollen.

Und den spirituellen Menschen kann man auch daran erkennen, wie er über den andern Menschen spricht: Er wird wahrhaftig und zugleich barmherzig sein.

WIR

Durch den Glauben entsteht ein neues Netzwerk, eine tiefe innere Verbindung mit den Menschen, die nicht mehr Fremde für uns bleiben, sondern uns Schwestern und Brüder werden. Und da ist ganz konkret die Gemeinschaft der Kirche, zu dem wir gehören wie Glieder eines Leibes. Christliche Spiritualität ist nie nur individualistische Frömmigkeit. Der Christ kann nicht nur sein eigenes Heil suchen und wollen. Er nimmt die anderen wahr, die vielen. „Vor Gott steht man nie im Dutzend“, hat Romano Guardini einmal gesagt. Das stimmt. Und doch stehen wir als Kirche vor ihm, keiner glaubt allein. Und wir sind auch nicht in einer perfekten Kirche, sondern in einer, die aus Menschen wie du und ich besteht. Und an der wir uns reiben. Wie können wir spirituell damit umgehen?

Albert Görres schrieb vor 22 Jahren in der Auseinandersetzung mit **Drewermann** etwas über die Heiligkeit und Sündigkeit der Kirche. Er sagte:

„Mein Haupteinwand gegen Drewermann sei also klar formuliert: Die Kirche ist, wie die Sonne, für alle da. Für Gerechte und Ungerechte, Sympathen und Antipathen, Dumme und Gescheite, für Sentimentale ebenso wie Unterkühlte, für Neurotiker, Psychopathen, Sonderlinge, für Heuchler und für solche wie Nathanael, an denen kein Falsch ist; für Feiglinge und Helden, Großherzige und Kleinliche. Für zwanghafte Legalisten, hysterisch Verwahrloste, Infantile und Perverse. Auch für kopf- und herzlose Bürokraten, für Fanatiker und auch für eine Minderheit von gesunden, ausgeglichenen, reifen, seelisch und geistig begabten, liebesfähigen Naturen.“

Diese lange Liste ist nötig, um klarzumachen, was man eigentlich von einer Kirche, die aus allen Menschensorten ohne Ansehen der Person, von den Gassen und Zäunen wie wahllos zusammengerufen ist, und deren Führungspersonal aus diesem bunten Vorrat stammt erwarten kann – wenn nicht ständig Wunder der Verzauberung stattfinden, die uns niemand versprochen hat. Heilige, Erleuchtete und Leuchtende sind uns versprochen. Wer sie sucht, kann sie finden. Wer sie nicht sucht, wird sie nicht einmal entdecken, wenn sie jahrelang neben ihm gehen, weil er sie vielleicht nicht wahrhaben will oder kann.

Drewermann scheint zu meinen, er könne eine andere Kirche fordern, der die Heiligkeit, Weisheit und Liebe aus den Augen leuchtet. Das kann er nicht. Der immer und überall in ihr anwesende Gott ist ein verborgener Gott, Latens Deitas, sagt Thomas von Aquin, Deus Absconditus, sagt Luther Ein Gott, der sich zeigt, wann und wem er will. Er preist die selig, die nicht sehen und doch glauben. Sie brauchen keine strahlende Kirche, weil sie den Glanz des Heiligen auch durch rußgeschwärzte Scheiben wahrnehmen. Sie sind auch frei von der verbreiteten Neigung, den verdrängten Hass auf den quälenden Christus auf die Kirche zu verschieben.“

(A.Görrres-W.Kasper, Tiefenpsychologische Deutung des Glaubens? Anfragen an Eugen Drewermann, Freiburg 1988, S. 134)

Spirituelle Menschen wissen, dass der Herr in einem Stall zur Welt kommt und nicht in einem Palast. Sie schauen auch mit liebevoller Achtsamkeit auf die Kirche, und nicht nur mit einem vernichtenden Blick. Sie wissen, dass die Kirche eine unansehnliche Auster ist, in der eine kostbare Perle zu finden ist. Und dass wir ohne die schwierigen Brüder und Schwestern nicht wachsen und reifen würden. Man kann in der Kirche nicht sein ohne Humor, d.h. auch im Vertrauen des Paulus (Römer 8), dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt. Der spirituelle Mensch sieht die Wunden der Kirche, aber er bleibt nicht bei den Makeln der Kirche hängen, so wie der liebende Mensch nicht bei den Grenzen und Fehlern des Partners stehen bleibt. Er weiß, dass die Kirche von Anfang an eine Gurkentruppe war, dass Petrus und die machtgerigen Donnersöhne und die Skeptiker und Bedenkenträger wie Thomas und auch die Unbelehrbaren wie Judas immer in der Kirche sein werden und trotz allem mitwirken am Aufbau einer neuen Welt. Das ist ein großer Trost für mich.

Spirituelle Menschen leben immer aus dem „Dennoch“ des Habakuk: Dennoch will ich mich freuen am Herrn. Dennoch baue ich weiter mit auf.

IHR:

Spirituelle Menschen wissen auch, dass sie nicht im großen WIR aufgehen können, sondern auch ein Gegenüber, ein kritisches Korrektiv bilden müssen, auch in der Kirche. Dass sie Inputs geben müssen, mit der Möglichkeit, dass diese abgelehnt werden. Nicht verstanden zu werden ist keine einfache Sache, Geistliche Menschen muten anderen auch etwas zu, werden auch manchmal zu einer Zumutung. Aber die Kirche lebt von der Verkündigung, sei sie gelegen oder ungelegen, und sie lebt von der Auseinandersetzung. Wer angemessen, in „demütigem Selbstbewusstsein“ ICH und DU sagen kann, der kann auch die Distanz zu anderen aushalten und IHR sagen.

Beispiel: Ein Mann berichtet aus seiner Kriegsgefangenschaft. Sie waren 5000 Männer in einem amerikanischen Gefangenenlager in der Pfalz. Er bildeten sich schnell Traditionen heraus: Die Gefangenen gingen im Uhrzeigersinn am Zaun entlang, jeder sah nur den Rücken des Vordermannes. Ein evangelischer Pastor lud ein zum Gespräch. Von den 5000 kamen nur 10. Sie versuchten, die eigene Situation zu verstehen und zu bewältigen. Aber irgendwann fragten sie auch nach den anderen im Lager. Nach ihren Mitgefangenen, mit denen sie durch eine großes WIR verbunden waren, und die dennoch ihre Hoffnung nicht teilen mochten. Sie entschlossen sich, gegen den Strom zu schwimmen, gegen den Uhrzeigersinn zu gehen und den Gefangenen ins Gesicht zu sehen und sie anzusprechen. So entstanden Gespräche, und die 10 wurden zu Aposteln der Hoffnung und der Versöhnung. Und für alle wurde es eine Geburtsstunde der Ökumene. Die Geister zu unterscheiden und notfalls auch gegen den Strom zu schwimmen, das bleibt eine Aufgabe für alle spirituellen Menschen. Der spirituelle Mensch schaut dem Menschen in die Augen.

SIE

Die spirituellen Menschen wissen, dass sie nicht einfach identisch mit der Masse sein können, sondern auch wie Fremdkörper wirken sollen. „Salz der Erde und Licht der Welt“, so umschreibt Jesus die Präsenz der Jünger unter den vielen anderen, die mit Glaube und Kirche nichts am Hut haben. Es gibt eine Versuchung der Frommen, sich einzuigeln und sich wohlfühlen im vertrauten WIR. Jesus hat nicht so gedacht, sondern er hat die Jünger ausgesandt, damit sie von dem erzählen, was sie gesehen und erlebt haben und was sie erfüllt. „Für euch und für alle“, so heißt es bei den Wandlungsworten. Und wenn Spiritualität Wandlung meint, Wachstum, dann können wir die vielen, die nicht dazugehören, nicht

ausklammern. Ein spiritueller Mensch sieht die Not, sieht den Menschen, der andere Wege geht, und er lädt ihn ein zu dem, was ihn erfüllt.

Die Pronomina – die FÜR- Wörter: Ein spiritueller Mensch ist einer, der da ist: FÜR sich und bei sich: Für Gott und bei Gott, Für den Nächsten und bei ihm. Für die Gemeinschaft der Kirche und in ihr, FÜR die anderen und FÜR die Fremden.

Lied:

Das Größte meines Lebens ist, dich kennen Herr :/: dich kennen mehr und mehr :/

Das Größte meines Lebens ist, dich kennen, Herr.

Das Größte meines Lebens ist, dich lieben Herr :/: dich lieben mehr und mehr :/

Das Größte meines Lebens ist, dich lieben, Herr.

Das Größte meines Lebens ist, dir dienen, Herr :/: dir dienen mehr und mehr :/

Das Größte meines Lebens ist, dir dienen, Herr.